



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

Vierter Brief.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54261)



Vierter Brief.

S Glückseligkeit! Zweck und Absicht unsers Daseyns! Gut, Vergnügen, Ruhe, Zufriedenheit! wie immer dein Name sey; das etwas, wornach wir ewig seufzen, wofür wir das Leben ertragen, oder zu sterben wagen; das uns immer so nahe, und dennoch so entfernet liegt, von dem Thoren übersehen, und von dem Weisen doppelt gesehen wird: ¹ Pfian-

Anmerkungen.

¹ Von Thoren ic. Uebersehen, von denen, welche die Glückseligkeit mit Ausschließung der Tugend irgend worinn setzen: doppelt gesehen von denen, welche annehmen, daß noch irgend etwas anders mit der Tugend die Ehre theile, die Glückseligkeit zu verschaffen: diese sind die beyden allgemeinen Irrthümer, welche in diesem Briefe widerlegt werden.

ze aus himmlischen Saamen! wenn du auf die Erde herab gefallen bist, so sprich, in welchem sterblichen Boden wachstest du? eröffnest du etwan deine Schönheit an dem milden Strahl eines Hofes, oder in der Tiefe der flammenden Mine unter Demanten? Flicht man dich mit in die Kränze parnassischer Lorbeern, oder erndtet man dich auf dem eisernen Schlachtfelde? Wo wächst sie? — — wo wächst sie nicht? Wenn unsere Arbeit vergebens ist, so müssen wir die Pflanze, tadeln, nicht den Boden. Wahre Glückseligkeit ist an keinen Fleck gebunden; sie muß allenthalben gefunden werden, oder muß nirgend seyn: nicht erkaufflich, sondern immer frey; sichtet den Monarchen, und wohnet bey dir St. John!

Frage die Gelehrten, welcher Weg zu ihr führe? die Gelehrten sind blind; dieser will, man soll den Menschen dienen, und jener will, man soll sie stiehn: ² einige setzen die Glück-

Anmerkungen.

² Einige setzen zc. — einige bis zum Vieh herabgesunken zc.

1) Diejenigen, so die Glückseligkeit, oder das *summum bonum*, in Vergnügen, Hören, setzen, wie die

seligkeit in Thätigkeit, andere in Musse; jene nennen sie Vergnügen, und diese Zufriedenheit; einige, zum Vieh herabgesunken, ³ finden, daß

Anmerkungen.

cyrenäische Sekte, die deswegen die hedonische genannt wird. 2) Diejenigen, so dieselbe in einer gewisser Ruhe, oder Stille der Seele setzen, welche sie *εὐδαιμονία* nennen, so wie die demokratische Sekte. 3) Die epicuräische Sekte. 4) Die Stoische. 5) Die Protagorische, welche glaubte, der Mensch sey *πάντων κενότατον μέτρον*, das Maas aller Dinge: denn alles, was ihm so schiene, sey, und das, was ihm nicht so schiene, sey nicht; jede Einbildung oder Meynung eines jeden Menschen sey also wahr. 6) Die Sceptische; deren Zweifel an allem mit gutem Grunde eine Wirkung der Trägheit genannt wird; und ein gleiches wird mit Recht von den Nachfolgern des Protagoras gesagt, die alles glauben. Denn eben die Furcht für die Mühe, welche mit der Aufsuchung der Wahrheit verknüpft ist, verleitet den Protagoräer zu glauben, daß sie allenthalben in der Nähe sey, und den Sceptiker, zu schließen, sie liesse sich nirgends finden. Der einzige Unterschied ist dieser, daß die Trägheit des einen aus Verzweiflung, und die Trägheit des andern aus einer Sicherheit herrühret; dennoch können beyde ihr einen guten Namen geben, und sie Glückseligkeit nennen.

³ Einige zum Vieh herabgesunken &c. Diese Zeilen sind in der letzten Ausgabe hinzugesetzt, als nöthige Zusätze, das Register der falschen Mittel zur Glückseligkeit unter den griechischen Weltweisen vollständig zu machen.

sich die Wollust in Pein endige, andere, zu Göttern aufgeschwollen, versichern, daß so gar die Tugend vergebens sey; oder sie fallen aus Trägheit auf beyde äußerste Meynungen, und glauben entweder alles, oder nichts.

Wer so die Glückseligkeit beschreibet, sagt der wohl mehr, oder weniger, als: Glückseligkeit ist Glückseligkeit?

Wähle den Pfad der Natur, und verlaß den Weg der unsinnigen Meynung; alle Stände können die Glückseligkeit erhalten, und alle Köpfe begreifen; ihre Güter sind offenbar, und liegen in keiner äußersten Meynung: man darf nur richtig denken, und wohl gesinnet seyn. Man beklage sich, so viel man will, über die verschiedene Austheilung anderer Güter; genug, die gesunde Vernunft, und die gemeine Ruhe sind unter allen ausgetheilt.

4 *Erinnere dich, o Mensch, die allgemeine Ursache handelt nicht nach partheylichen, son-*

Anmerkungen.

4 *Erinnere dich* &c. Nachdem er die beyden falschen Arten der Glückseligkeit erkläret, nämlich die

dern nach allgemeinen Gesetzen ; „ und läßt das, was wir mit Recht Glückseligkeit nennen, nicht in dem Gute eines einzigen, sondern aller bestehen. Einzelne Personen finden kein einziges Glück, welches sich nicht einiger maassen zu dem Glücke des ganzen Geschlechts neige ; kein grausamer Räuber, kein für Stolz rasender Tyrann, kein Eremit in seiner Höhle ist mit sich allein zufrieden, und ruhig. Der, so am meisten den Schein haben will, die Menschen zu stiehen, oder zu hassen, suchet doch einen Bewunderer, oder wünschet sich einen Freund. Alles Vergnügen verschwindet, und alle Herrlichkeit geht verlohren, so bald wir ihnen das nehmen, was andere empfinden, und denken. Ein jeder hat seinen Theil, und wer mehr verlangt,

Anmerkungen.

Glückseligkeit der Philosophen, und des gemeinen Mannes, und die wahre bestinmet hat, um die letzte zu erhärten, so widerlegt er nun die beyden ersten.

Hier stand in der Handschrift :

“ Sprich nicht, der Himmel ist hier verschwenderisch, dort armselig sparsam, und machet für einen Monarchen tausend Sklaven. Wenn du die Ursachen, und Endzwecke einsiehst, so wirst du finden, daß der Himmel für die tausende diesen einen machte. ”

wird finden, daß das Vergnügen seine Mühe nicht halb bezahlet.

5 Ordnung ist das höchste Gesetz des Himmels; und wenn das ausgemacht ist, so müssen einige größer, reicher, und weiser, als andere seyn; wer aber hieraus schließen will, daß diese glücklicher sind, der beleidigt alle gesunde Vernunft. Wir geben zu, daß der Himmel gegen alle Menschen unparteyisch ist, wenn alle, in Ansehung der Glückseligkeit, sich gleich sind: nun aber vermehren wechselseitige Bedürfnisse diese Glückseligkeit; der Unterschied der ganzen Natur erhält die ganze Natur im Frieden. Stand und Umstände machen hier nichts aus; Glückseligkeit ist eben dieselbe bey dem Unterthanen, und bey dem König; bey dem, der Schutz genießet, und der Schutz giebt; bey

Anmerkungen.

5 Ordnung ist das höchste Gesetz *tc. d. i.* Das erste Gesetz, was Gott gegeben hat, beziehet sich auf die Ordnung. Dieses ist eine schöne Anspielung auf die Geschichte der Schöpfung in der Schrift, wo Gott die Unordnung des Chaos aufhob, und das Licht von der Finsterniß unterschied.

dem, der ein Freund ist, und dem, der einen Freund findet. Der Himmel athmet durch alle Glieder des Ganzen eine gemeinschaftliche Glückseligkeit, so wie eine gemeinschaftliche Seele. Wenn aber jeder die Gaben des Glückes im gleichen Grade besäße, und wenn jeder dem andern gleich wäre, müßten nicht alle in Streit gerathen? Wenn demnach die Glückseligkeit allen Menschen zugedacht war, so konnte Gott sie nicht in äußerliche Dinge setzen. ⁶

Das Glück mag seine Gaben verschiedentlich austheilen, und einige mag man glücklich, andere unglücklich nennen, dennoch werden wir die gerechte Waage des Himmels gleich finden, wenn diesen Hoffnung, und jenen Furcht bewohnet: nicht das gegenwärtige Wohl, oder Weh machet Freude, oder Verzweiflung aus, sondern

Anmerkungen.

⁶ Nach dieser Zeile folgt, in der Handschrift: „Frieden in der Seele ist allein dauerhaft: das übrige giebt oder nimmt das blinde Glück. Alles andere Glück kann der Zufall vernichten; aber Tugend ist so gleich eine Belohnung; sie wirkt in den härtesten Prüfungen am besten, und wird durch härteres Unglück nur liebenswürdiger.“

sondern die Hoffnung einer bessern, oder schlim-
mern Zukunft.

O ihr Söhne der Erden! wollt ihr noch im-
mer Berge auf Berge thürmen, und Himmels
an steigen? Gott sieht noch immer mit Lachen
eurer vergeblichen Arbeit zu, und begräbt die
Kasenden unter den Haufen, die sie thürmen!

Wisset, alles Gute, was einzelne Personen
finden, oder was Gott und die Natur bloß den
Menschen zudachten, alles Vergnügen ⁷ der
Vernunft, alle Freuden der Sinne, liegen in
dreyen Worten: Gesundheit, Friede, und Noth-
durst. Aber die Gesundheit bestehet allein mit
der Mäßigkeit, und der Friede, o Tugend!
der ⁸ Friede gehöret ganz dir. Gute und Böse
Popens W. B. 2. N

Anmerkungen.

⁷ Alles Vergnügen der Vernunft ic. Dieses ist
eine schöne Umschreibung der Glückseligkeit; denn al-
les was wir Gutes fühlen, geschieht durch Empfin-
den oder Nachdenken.

⁸ Und der Friede ic. Eine sich bewusste Un-
schuld (sagt der Dichter) ist die einzige Quelle der ins

erhalten die Gaben des Glückes; aber diese kosten sie am wenigsten, weil sie sie auf schlechtere Art erwerben. Sage, wer unter denen, die Vortheil, oder Vergnügen suchen, wagt am meisten, der, so ungerechte, oder der, so gerechte Mittel erwählet? Was von beyden verachtet, oder bedauert man, das glückliche Laster, oder die unglückliche Tugend? Alle Vortheile, welche das beglückte Laster erhält, zusammen genommen, sind nur etwas, was die Tugend meidet, und verachtet; und wenn auch der Böse alle erwünschte Glückseligkeit erhält, so muß er doch eine vermissen, diese nämlich, für gut angesehen zu werden.

Anmerkungen.

nerlichen; und bekannte Unschuld die Quelle des äußerlichen Friedens. Der Friede ist also die einzige Frucht der Tugend; oder mit seinen eignen emphatischen Worten, der Friede gehört der Tugend ganz; eine entscheidende Betrachtung für sein Argument, welches diese Ordnung hat: setzt man die Glückseligkeit richtig in äußerlichen Dingen? Nein: denn sie bestehet in Gesundheit, Friede, Nothdurft. Gesundheit und Nothdurft sind die Früchte der Mäßigkeit, und der Friede entspringt aus vollkommener Unschuld.

9 Wie blind sind diejenigen gegen die Wahrheit, und gegen den ganzen Entwurf Gottes in Ansehung der Erde, die sich einbilden, daß dem Laster Glück, und der Tugend Unglück beschieden sey! Der, so diesen großen Entwurf am besten siehet, und ihm am gemähesten wandelt, kennet die Glückseligkeit am besten, und wird der glücklichste seyn. 10 Alle Thoren nennen den Rechtschaffenen allein unglücklich, weil ihn Uebel oder Zufälle treffen, davon niemand frey ist. Siehe Slatland stirbt, dieser tugendhafte, dieser gerechte! 10 Siehe, der göttliche Turenne

N 2

Anmerkungen.

9 Vor diesen Zeilen stand in der Handschrift: „Redet richtiger, ihr vernünftigen Moralisten! kein Böser ist glücklich; er ist groß, oder reich.“

10 Siehe der göttliche Turenne. Dieses Beywort hat eine ihm besonders eigene Richtigkeit: weil der große Mann, dem es beygelegt wird, sich nicht so wohl durch seine vorzügliche Eigenschaften, als durch seine väterliche Sorge für diejenigen, die er in den Krieg führte, von andern Feldherren unterschied. Diese Sorge war so groß, daß seine Hauptabsicht, worinn er das Commando übernahm, die Erhaltung der Menschen gewesen zu seyn scheint. Diese göttliche Vorsorge bewies er vorzüglich in der ganzen Zeit, so lange der bekannte Feldzug, worinn er sein Leben verlor, daurete.

ne liegt in den Staub hingestreckt! Siehe Sidney blutet in der kriegerischen Schlacht! Traß dieser Fall ihre Tugend, oder ihre Verachtung des Lebens? Beweinter Digby, sage, so tugendhaft du warest, war es diese Tugend, die dich ins Grab brachte? Wenn die Tugend dem Sohn das Leben nahm, so sage mir, warum lebt denn, in der Höhe der Jahre und der Ehre sein Vater? Warum schöpfte der rechtschaffene Bischof von Marseille eine reinere Luft, da die Natur krankte, und jeglicher Wind ein Tod war! Oder warum ließ der Himmel dem Armen ¹¹ und mir die Mutter so lange? (wofern man im Leben etwas lang nennen kann!)

Anmerkungen.

Ließ der Himmel dem Armen &c. Dieses letzte Beyspiel, womit der Dichter die Wege der Vorsehung erkläret, hat eine ihm eigne Schönheit. Er entrichtet darinn, wie in einer Dankagung, seiner Mutter einen Tribut der kindlichen Liebe, und bedienet sich derselben zum Dienste seiner Rechtfertigung des großen Gebers, und Vaters aller Dinge. Die Mutter des Verfassers, eine Person von großer Frömmigkeit, und Menschenliebe, starb in dem Jahre, wo dieses Gedicht fertig wurde, nämlich 1723.

Was verursacht alles physische, oder alles moralische Uebel? Jenes eine Abweichung der Natur, dieses eine Abweichung des Willens! Gott sendet kein Uebel; alles partyliche Uebel, ist, recht verstanden, entweder allgemeines Gut, oder der Zufall läßt es zu, oder es entfällt der Natur; doch auf kurze Zeit, und nur selten, bis der Mensch es alles vermehrte. ¹² Wir haben eben so viel Recht, uns über den Himmel zu beklagen, daß Cain den rechtschaffenen Abel erschlug, als daß der tugendhafte Sohn schwächlich ist, wenn sein lüderlicher Vater ihn mit seiner grausamen Krankheit ansteckte. Glauben wir denn, daß der allgemeine Urheber, gleich einem schwachen Fürsten, geneigt sey, seiner Günstlinge wegen seine Gesetze umzukehren? ¹³

N 3

Anmerkungen.

¹² Nach diesen Zeilen stand in der Handschrift: „So lange die Welt ist, war nicht Gott, sondern der Mensch, die wahre Quelle alles Uebels.“

¹³ Glauben wir denn ic. Die Schrift kömmt diesem zu statten, indem sie in ihrer Erklärung dessen, was unter der allgemeinen Vorsicht des Himmels ste-

14 Soll der brennende Aetna aufhören, zu donnern, und sein Feuer zurückziehen, wenn es ein Philosoph verlangt? Soll die Luft, oder die See eine ganz andere Bewegung annehmen, um dir, unschuldiger Bethel, den schweren Athem zu erleichtern? Wenn über dir der abgerissene Berg schwanket, soll der Trieb der Schwere aufhören, so lange du darunter gehst? Oder soll ein alter Tempel, der sich schon zum Falle neigt, seine hangende Mauer für den Kopf eines Chartres sparen?

Aber doch sind wir mit dieser (für Bösewichter so bequemen) Welt nicht zufrieden. Verlangen wir eine bessere? So sey es denn ein

Anmerkungen.

het, die Wunder niemals so vorstellte, als wenn sie um dessentwillen, der ihr Gegenstand ist, geschehen, sondern deswegen, weil sie einige außerordentliche Zulassungen Gottes für die Menschen, glaubwürdig machen sollten.

14 Soll der brennende Aetna ꝛc. Er zielet auf das Schicksal dieser beyden großen Naturforscher, des Empedokles, und Plinius, welche beyde ihr Leben verlohren, weil sie sich dem Aetna und Vesuvius zu sehr näherten, um die Ursachen ihres Ausbruches zu erforschen.

Reich von Gerechten: aber erst machet es aus, wer diese Gerechte sind? Die Rechtschaffene müßten die besondere Sorge Gottes verdienen: aber wer außer Gott, kann uns sagen, wer diese sind? Einer glaubt, der Geist des Himmels sey auf den Calvin herabgekommen, der andere hält ihn für ein Werkzeug der Hölle. Wenn Calvin den Segen, oder die Ruthe des Himmels empfindet, so ruft einer, es ist ein Gott, und ein anderer, es ist keiner. Was einen Theil ärgert, erbauet den andern, und alle können mit einem System nicht glücklich seyn. ¹⁵ Selbst die Besten werden verschiedener Meynung seyn, und was euch für eure Tugend ein Lohn dünkt, wird mir für die meinige eine Strafe seyn. Alles was ist, ist recht, — — zwar diese Welt war für den Casar, — aber sie war auch für den Titus gemacht: und wer

N 4

Anmerkungen.

¹⁵ Nach dieser Zeile stand in der Handschrift: "Gieb jedem ein System, so müssen alle in Kampf gerathen: wie verschieden ist das System zwischen Mann und Frau:„ Der Einfall war lebhaft, er stand aber am unrechten Orte, und wurde deswegen ~~ausgestrichen~~.

von beyden war der glücklichste? Der sein Land in Fessel zwang, oder der, dessen Tugend jeden Tag beseufzte, der ihm verloren gieng?

„Aber zuweilen verhungert die Tugend, indem das Laster prasset.“ Wie so? Ist denn Brod die Belohnung der Tugend? Auch das Laster kann Brod erwerben: Brod ist der Preis für Arbeit: der Bösewicht verdienet es, wenn er das Feld anbauet, der Bösewicht verdienet es, wenn er sich aufs Meer waget, wo Thorheit für Könige, oder Geiz für Geld sicht. Der rechtschaffene Mann kann schwach, kann nachlässig seyn; sein Recht erstreckt sich überdenn nicht auf Ueberfluß, sondern auf Zufriedenheit. Aber gebt ihm Reichthümer; ist das alles, was ihr für ihn fodert? „Nein — — soll der Rechtschaffene nicht gesund, nicht mächtig seyn?“ Gebt ihm auch Gesundheit, und Macht, und alles Irdische: Warum soll seine Macht eingeschränkt, warum soll er eine Privatperson, warum kein König seyn? Ja, warum wollt ihr ihm das Aeußerliche für das Innerliche geben? Warum ist der Mensch kein Gott, und

Die Erde kein Himmel? Wer also fodert, und schließet, der wird schwerlich glauben, daß Gott ihm genug giebt, so lange er noch mehr geben könnte. Unendlich ist seine Macht, unendlich würde unsere Forderung seyn: und bey welchem Theil der Natur würde sie stehen bleiben?

Was nichts irdisches geben, oder zerstören kann, der stille Sonnenschein der Tugend, und die innig empfundene Freude ist der Preis der Tugend. Wollt ihr einen bessern Preis bestimmen? So gebet denn der Demuth eine Kutsche mit Sechsen; gebt der Gerechtigkeit das Schwert eines Ueberwinders, oder der Wahrheit ein Richterkleid, oder dem Geist der Freyheit sein großes Augenmerk, eine Krone. ¹⁶ Schwacher, thörichter Mensch! Wird uns der Himmel nach diesem mit Kleinigkeiten beloh-

N 5

Anmerkungen.

¹⁶ Nach dieser Zeile stand in der Handschrift: „Sage mir, was für Belohnungen giebt diese eitle Welt, die für nachforschende Köpfe, oder für rechtschaffene Herzen gut genug wären?“

nen, als die unvernünftigen Sterblichen sich hier wünschen? Der Knabe und der Mann sind zwey verschiedene Personen, und doch seufzest du nach Äpfeln und Kuchen? Gehe, erwarte mit dem Indier ¹⁷ in einem andern Leben deinen Hund, deine Flasche, und dein Weib: träume, daß solche Kleinigkeiten einer göttlichen Seele eben so gut zgedacht sind, als Puppen, und Königreiche: Belohnungen, welche der Tugend entweder gar keine Freude machen, oder sie zerstören würden. Wie oft haben sie die Tugenden eines Heiligen von ein und zwanzig Jahren, in einem Alter von sechzig zerstört! Wem sonst können Reichthümer einen ehrlichen Namen, oder Ansehen, Zufriedenheit, oder Vergnügen geben, als dem

Anmerkungen.

¹⁷ Gehe, erwarte mit dem Indier 2c. Er zielet auf das Beyspiel des Indiers im ersten Briefe 2c. und zeigt, daß er dieses Beyspiel nicht deswegen angegeben habe, um irgend eine vernünftige Hoffnung der zukünftigen Glückseligkeit zu schwächen, sondern um die Thorheit zu widerlegen, wenn man sie von der Menschenliebe trennet: als wenn "Eifer, nicht Menschenliebe die Führerin sey, als wenn die Hölle auf Eröz, und der Himmel auf Stolz erbauet sey!,,

Guten und Gerechten? Richter und Senate haben sich durch Geld erkaufen lassen, aber guter Name und Liebe sind noch nimmer seil gewesen. O! Thor! der du glaubest, Gott hasse die würdige Seele, welche die Menschen liebt, und von ihnen geliebt wird, deren Leben gesund, und deren Gewissen rein ist, deswegen, weil er ihr nicht jährlich tausend Pfund giebt!

Ehre und Schande werden von keinem Stande erzeugt: verrichte das Deinige wohl, darinn bestehet alle Ehre. Das Glück hat unter den Menschen nur einen kleinen Unterschied gemacht. Einer brüset sich in Lumpen, ein anderer prahlet in Brokad: der Schuster prangt mit dem Schurzfell, der Priester mit dem Priesterrock, der Mönch mit der Kutte, und der Monarch mit der Krone. „Was ist unterschiedener, ruft ihr, als eine Krone, und Kutte!“, ich will es euch sagen; ein Weiser, und ein Narr. Wenn der Monarch den Mönch spielet, oder wenn der Priester sich wie der Schuster betrinkt, so werdet ihr sehen, daß das Verdienst den Mann ausmacht, und Mangel desselben, den

Nichtswürdigen: das übrige ist nur Leder, oder Schurzfell.

Willst du überall mit Titeln behestet, und rund um mit Bändern behangen seyn? das kannst du von den Königen, oder von den Huren der Könige, erlangen. Rühme dich immer, daß das reine Blut deines vortreflichen Stammes, von Lucrezien zu Lucrezien geflossen sey: ¹⁸ wenn du aber dein Verdienst nach den Verdiensten deiner Väter berechnen willst, so bring mir keine andere in die Rechnung, als diejenigen, die gut und groß waren. Gehe! wofern dein altes, aber unedles Blut seit der Sündfluth her, durch lauter Nichtswürdige gekrochen ist; Gehe! lüge lieber, dein Geschlecht sey jung, und sage es nicht, daß deine Väter so lange her Narren gewesen sind. Was kann Narren, oder Sklaven, oder Feige edel machen? Ach! nicht das ganze Geblüt aller Howards.

Anmerkungen.

¹⁸ In der Handschrift stand: „Dein sehr edles, von Lords abstammendes, und durch lauter Lucrezien geflossenes Blut.“

Betrachte nun auch die Größe. Sage, wo findet man Größe? „Wo sonst wohl, als bey den Helden, und bey dem Weisen?“, Es ist ausgemacht, die Helden¹⁹ sind sich alle gleich, von Macedoniens Narren an bis auf den Schweden. Der ganze seltsame Endzweck ihres Lebens ist, lauter Feinde zu finden, oder zu machen! Kein einziger siehet hinter sich, er gehet immer vor sich hin, und siehet nicht weiter vorwärts, als seine Nase reicht. Der

Anmerkungen.

¹⁹ Helden sind sich bey nahe alle gleich etc. Dieser Character hätte stärker geschildert werden können; und er verdiente eine sorgfältige Ausarbeitung. Aber Milton ersetzt das, was hier fehlet. „Diejenigen irren, welche es für rühmlich halten, weit und breit zu überwinden, große Länder zu überschweben, und große Schlachten im Felde, große Städte durch Belagerungen zu gewinnen. Was thun diese Helden anders als daß sie rauben, plündern, verbrennen, meheln, und friedfertige Nationen, in der Nachbarschaft, und in der Ferne, ins Joch zwingen, und solche zu Gefangenen machen, welche doch die Freyheit mehr verdienen, als diese ihre Ueberwinder; welche, allenthalben, wo sie schwärmen, nichts, als Ruinen hinterlassen, und die edlen blühenden Werke des Friedens, zerstören; dann von Stolz aufschwellen, und sich Götter nennen, bis ihr Ueberwinder, der Tod, entdeckt, daß sie kaum Menschen sind, da sie sich in viehischen Lastern wälzen, und entstellen: ein gewaltsamer, oder schändlicher Tod, ihr verdienter Lohn. Vexl. Parad. B. III,

Staatsmann und der Weise sind nicht besser; alle listig, träge, und argwöhnisch. Sie überraschen die Menschen in solchen Stunden, wo sie nicht auf ihrer Hut sind; ihr Betrug glückt ihnen, nicht weil sie selbst klug, sondern weil andere einfältig sind. Aber gebet zu, daß die ersten überwinden, und die andern betrügen können; so ist es doch ein ungereimter Ausdruck, einen Bösewicht groß zu nennen. Wer auf eine böse Art klug, oder tollkühn tapfer ist, ist nur um desto mehr ein Narr, um desto mehr ein Bösewicht. Wer edle Endzwecke durch edle Mittel erhält, oder wenn diese fehlschlagen, in der Verbannung, oder in Ketten lachet, der Mann ist wahrhaftig groß, er mag mit dem guten Aurelius regieren, oder mit dem Sokrates bluten, der allein ist wahrhaftig groß.

Was ist der Ruhm? ein eingebildetes Leben in dem Oden anderer; etwas, das so gar vor unserm Tode ausser unserer Gewalt ist. Du hast nur eben das, was du hörst; was du nicht hörst, das ist dir gleichgültig, es

mag dem Tullius oder dir gegeben werden. Alles, was wir von demselben empfinden, beginnet und endiget sich in dem kleinen Zirkel unserer Feinde, oder Freunde. Allen andern ist ein Eugen der lebet, oder ein Cäsar, der todt ist, ein gleich leerer Traum: es ist ihnen gleichgültig, wenn, oder wo sie sich hervor thaten, oder hervor thun, ob am Rubicon, oder am Rhein. Ein Gelehrter ist ein leerer Titel, und ein Feldherr eine Geißel; aber ein rechtschaffener Mann ist das edle Werk Gottes. Der Nachruhm kann den Namen eines Bösewichts nur so vom Tode erretten, wie etwa die Gerechtigkeit seinen Körper aus dem Grabe ziehet, wenn sie das, was sie lieber der Vergessenheit überlassen sollte, in die Luft aufhängt, um das halbe menschliche Geschlecht zu vergiften. Aller Ruhm außer dem, den wahres Verdienst giebt, ist außer uns; er spielet nur um den Kopf, aber kömmt nicht bis ans Herz. Eine einzige Stunde, wo das Gewissen uns selbst lobet, ist mehr werth, als ganze Jahre voll dummer Bewunderer, und lauter Jauchzer; und Marcellus fühlte in seiner Ver-

bannung mehr wahre Freude, als Cäsar unter dem Gefolge des Senates.

Was für Vortheile liegen in vorzüglichen Talenten? Sage mir Mylord, (denn du kannst es sagen) was heißt weise seyn? Nichts anders, als wissen, wie wenig man wissen kann; die Fehler aller andern sehen, und seine eignen empfinden. Willst du, verdammt in Geschäften, oder in Künsten, ohne Hülfe, oder ohne einen Richter, als Tagelöhner zu arbeiten, Wahrheiten lehren, oder ein sinkendes Land erhalten; so fürchten dich alle, kein einziger hilft dir, und wenige erkennen deine Mühe. ²⁰ Mühsamer Vorzug! Wenn man sich über
die

Anmerkungen.

²⁰ Mühsamer Vorzug ic. Er redet mit seinem Freunde — doch widerspricht er dem gar nicht, was er ihm im Anfange dieses Briefes von der Glückseligkeit sagte; “ Sie ist nicht erkäuflich, sondern immer frey, fliehet den Monarchen, und wohnet bey dir, St. John,.” Denn 130 beweiset er, daß nichts äußerliches, oder was nicht in der Gewalt des Menschen stehet, und von ihm selbst nicht erworben werden kann, ihn glücklich machen könne. Die allerscheinbarste Nebenbuhlerin der Tugend ist die Gelehrsamkeit; aber auch diese ist so

die Schwachheit des Lebens, und zugleich über seine Freuden erhaben steht!

Bring also diese Glückseligkeiten zusammen in eine genaue Rechnung; ziehe den nöthigen Theil ab, und siehe dann, wie viel sie austragen. Wie viel von der andern kostet immer die eine; wie oft geht eine für die andre gänzlich verloren; wie schlecht bestehen mit diesen größere Güter; wie sehr wird zuweilen das Leben, und allezeit die Ruhe dabey gewagt? Daran denke, und wenn diese Sachen

Vopens W. B. 3. D

Anmerkungen.

weit davon entfernt, irgend eine wahre Glückseligkeit geben zu können, daß sie den Menschen derjenigen gemeinen Freuden des Lebens beraubet, welche uns noch einiger maassen ein Trost sind, wenn uns die Glückseligkeit fehlet. Dergleichen sind die unschuldigen Betrügereyen, wovon er im zweyten Briefe redet: „diese bunte Wolken, die unsere Lage verschönern.“ Nun aber zerstöret die Erkenntniß alle diese Freuden, indem sie den Menschen über die Schwächen des Lebens hinaussetzet: so daß sich bey demjenigen, der die Glückseligkeit durch Erkenntniß allein, ohne Tugend, zu erhalten hofft, die Fabel sich umkehret, und daß er in einem übereilten Versuche, die Sache zu erhalten, so gar den Schatten verlieret. Ich glaube, dieses ist der Verstand dieses feinen satyrischen Zuges.

doch noch deine Begierde reizen, so sage, wolltest du wohl der Mann seyn, dem sie zufallen? Wenn du so albern bist, nach Ritterbändern zu seuffzen, so bemerke, wie sie den Lord Umbra, oder Sir Billy kleiden? Ist gelber Roth die Leidenschaft deines Lebens, so betrachte nur den Gripus, oder sein Weib. ²¹ Wenn Ta-

Anmerkungen.

²¹ Wenn Talente dich reizen etc. Diese Beispiele sind mit großer Einsicht ausgesucht; vielleicht hat die Welt nicht noch zwey gleiche. Baco entdeckete, und setzte diejenigen zwey Grundsätze fest, durch deren Hülfe Newton im Stande war, das ganze Geheiß der Natur zu entwickeln. Er war nicht minder vortreflich wegen seiner schöpferischen Einbildungskraft, wegen der Heiterkeit seiner Begriffe, und wegen der Stärke seines Ausdruckes: dennoch wurde er in seiner Verwaltung der Gerechtigkeit der Bestechung überwiesen, als er in dem höchsten Kanzleygerichte den Vorsitz hatte, und bemühet sich durch die schlechteste Schmeicheley gegen dieses Gericht seinem verfallenen Glück wieder aufzuhelfen. Gleich damals, als er in dieses Gericht eintrat, hatte er sich schon gewöhnet, sich so niederträchtig aufzuführen, als es dem Character eines Gelehrten unanständig war.

Cromwell scheint sich in Ansehung seiner Fähigkeiten vor allen andern großen und gottlosen Leuten, welche die Freyheit ihres Landes zerstöret haben, auf die ausnehmendste Art zu unterscheiden. Die Zeiten, wo andere dieses mit gutem Fortgang unternahmen, waren so beschaffen, daß sie den Geist der Freyheit durch eine allgemeine Heppigkeit, und Geneigtheit, sich be-

lente dich reizen, so erinnere dich, wie Baco, der weiseste, berühmteste, verächtlichste unter den Menschen schimmerte! Oder entzückt dich das Gerücht eines Namens, ²² so siehe auf den Cromwell, der zum ewigen Ruf verdammt ist! Wenn alle zusammen deinen Ehrgeiz erwecken, so lerne aus der alten Geschichte sie alle verachten! In dieser siehe an dem Reichen, dem Angesehenen, dem Berühmten,

D 2

Anmerkungen.

stechen zu lassen, unterdrücken und erlöschen sehen: aber Cromwell unterdrückte sein Land zu einer Zeit, wo dieser Geist durch einen glücklichen Kampf wider die Eingriffe des Hofes seine Höhe erreicht hatte, und wo derselbe von einer Anzahl der größten zur Regierung gebornen Genies, welche die Welt jemals gesehen hat, und welche sich gemeinschaftlich verbanden, unterstützt wurde.

²² Oder entzückt dich ic. Und selbst diese phantastische Ehre leidet oftmals einen schrecklichen Umsturz — Sacheverel in seiner *Voyage to J — columbkil*, erzählt uns da, wo er die Kirche beschreibt, „in einem Winkel hatte er einen eingeschlossenen Ort gefunden, worinn Denkmähler der Könige vieler verschiedenen Nationen, wie zum Beispiel, von Schottland, Irland, Norwegen, und von der Insel der Menschen gewesen wären. Dieses hier, sagte der Mann, der mir den Ort zeigte, und auf einen platten Stein mit den Fingern wies, war das Monument des

dem Großen, die ganze falsche Leiter der Glückseligkeit! Wie glücklich sind diejenigen, die in den Herzen der Könige, oder in den Armen der Königinnen ruhen, jene ins Verderben zu stürzen, diese zu verrathen! Betrachte, durch was für schändliche Schritte ihre Ehre steigt! gerade so, wie sich das stolze Venedig aus Koth und Schlamm erhebet. Wie bey jedem Sträflichkeit und Größe zusammen giengen, und alles, was den Helden erhob, den Menschen erniedrigte. Siehe iho die Lorbeern Europens um ihre Stirnen, aber mit Blut besetzt, oder niederträchtig für Gold erkaufte: dann siehe sie von Ungemächlichkeiten geschwächt, oder in Müßiggang versunken, oder in Schande wegen geplunderter Provinzen! O! unglücklicher Reichtum! den keine ruhmwürdige Handlung jemals schimmern lehrte, oder vor der Schande heiligte! Was für größere Glückseligkeit befin-

Anmerkungen.

großen Teague, Königes von Irland. Ich hatte niemals von ihm gehöret, und konnte nicht umhin, die Betrachtung zu machen, wie wenig die Größe gilt, welche bloß einen Namen hinterlassen hat, der einer Nation ärgerlich ist, und ein Grab, welches der schlechteste Mensch nicht beneiden würde. „

det sich bey dem Ende ihres Lebens! Ein hung-
riger Liebling, oder ein herrschsüchtiges Weib
bricht in ihre mit ihren Trophäen behangenen Ge-
wölbe, und mit ihren Thaten bemahlten Pal-
läste ein, und jagt aus den prächtigen Umhän-
gen den Schlummer von ihnen fort. Ach!
laß dich von ihrem mittäglichen Glanz nicht
verblenden, und zähle den Morgen und den
Abend mit zum Tage; die ganze Summe ihres
ungeheuren Ruhms ist ein Märchen, welches
ihre Ehre mit ihrer Schande vermischt!

Erkenne demnach diese Wahrheit (es ist ge-
nug für den Menschen, sie zu erkennen) „die
Tugend allein ist Glückseligkeit auf der Erde;“
Sie ist der einzige Punkt, wo die menschliche
Glückseligkeit still steht, und das Gute schme-
cket, ohne ins Böse zu fallen; wo allein das
Verdienst einen beständigen Lohn erhält, beglückt
in dem, was es empfängt, und was es gie-
bet; wo es Freude, die nicht ihres gleichen hat,
fühlet, wenn es seinen Endzweck erhält, und
wenn es ihn verfehlet, ²³ keinen Schmerz
empfindet; nie satt wird, so sehr es beglückt
ist, und immer mehr Geschmack an der Tugend

gewinnet, je unglücklicher es ist. Das stärkste Gelächter der fühllosen Thorheit ist weit weniger angenehm, als so gar die Thränen der Tugend. Sie ziehet aus jedem Gegenstande, aus jedem Orte Gutes, arbeitet beständig und wird nimmer ermüdet; niemals übermüthig, wenn sie andere fallen, nie traurig, wenn sie andere glücklich siehet. Hier kann der Mensch keinen Mangel, keine Wünsche mehr haben; denn mehr Tugend wünschen, heißet nur gewinnen.

Das ist die einzige Glückseligkeit, die der Himmel allen geben konnte! eine Glückseligkeit, welche jeder, der fühlet, kosten, jeder der denkt, erkennen kann: aber die dennoch der Böse, arm bey Reichthümern, und blind bey Gelehrsamkeit entbehren, der Gute hingegen ohne

Anmerkungen.

23 Nach dieser Zeile stand in der Handschrift: „Selbst alsdenn, wenn sie scheineth, ungleich auszutheilen, und alle Freuden des Tugendhaften mit Herzeleid untermischt, will sie ihn nur lehren, jeden Stand zu ertragen, die Freuden mit Mäßigung, das Weh mit Geduld; und will ihn auf den Grund dieser einzigen dauerhaften Freude fest stellen, welche das Gewissen giebet, und welche nichts zerstören kann.“

Anweisung finden wird. Der Gute, der keiner Sekte Sklave ist, und keinen eigenen besondern Weg gehet, sondern von der Natur zum Schöpfer der Natur seine Augen aufhebt; diejenige Kette, welche den unermesslichen Entwurf zusammensüget, und Himmel und Erde, das Sterbliche und Göttliche verbindet, nie aus den Augen läßt; siehet, daß kein Wesen eine Glückseligkeit empfinden kann, welche nicht ein anders Wesen über ihm, und ein anders unter ihm treffe; aus dieser Verbindung der Stufenfolge des Ganzen den vornehmsten letzten Endzweck der menschlichen Seele lernet, und erkennet, wie Glaube, Gesetze, Moral, wie alles in der Liebe Gottes, und in der Liebe des Menschen anfängt, und aufhöret.

²⁴ Ihn allein leitet Hoffnung von Staffel zu

D 4

Anmerkungen.

²⁴ Ihn allein leitet Hoffnung ic. Plato in seinem ersten Buche von der Republik, hat eine merkwürdige Stelle, die hieher gehört. Derjenige, dem sein Gewissen keine Vorwürfe macht, hat ermunternde Hoffnung, zum Schutz und Trost seines hohen Alters, wie Pindar sagt, an seiner Seite. Denn dieser große Dichter, o Sokrates, sagt sehr schön, daß derjenige,

Staffel, und eröffnet sich immer seiner Seele, bis sie zum Glauben wird, und dann uneingeschränkt, über ihm die Glückseligkeit ausgiebet, welche das ganze Herz erfüllet. Er siehet, warum die Natur dem Menschen allein die Hoffnung einer bekannten, und den Glauben zu einer unbekanntem Glückseligkeit einpflanzet: (die Natur, deren Lehren keinem andern Geschlechte umsonst gegeben sind, da jedwedes findet, was es suchet.) Ihr Geschenk ist weise,

Anmerkungen.

welcher ein gerechtes, und heiliges Leben führet, allezeit die liebenswürdige Hoffnung zur Begleiterin habe, welche sein Herz mit Freude erfülle, und die Stütze, und der Trost seines Alters sey. Hoffnung ist die mächtigste Gottheit, das immer abwechselnde und unbeständige Gemüth der Menschen zu regieren. Τῷ δὲ μηδὲν ἑαυτῷ ἄδικον ξυνειδῶτι ἰδεῖν ἔλπις αἰεὶ παρέστι, καὶ ἀγαθὴ γνηστρόφος, ὡς καὶ Πίνδαρος λέγει. Χαριέντως γὰρ τοι, ὦ Σώκρατες, τῆς ἐκείνου εἶπεν, ὅτι ὅς ἂν δικάιος καὶ ὀσίως τὸν βίον διαγάγῃ, γλυκεῖα δὲ καρδίαν ἀτάλλεσσα γνηστρόφος συναρῶν ἔλπις, ἢ μάλιστα θνατῶν πολύτροφον γνώμαν κερσενῶ. Eben das sagt Euripides im *Hercules furens*.

Οὗτος δ' ἀνὴρ ἄριστος, ὅστις ἐλπίσιν

πέποιθεν αἰεὶ. τὸ δ' ἀπορεῖ, ἀνδρὸς κακῆ. V. 105.

“Der ist der rechtschaffene Mann, in dessen Brust die Hoffnung ewig wohnet: aber in der Welt ohne Hoffnung leben, ist das Loos des Bösen.”

ke verknüpft in diesem seine größte Tugend mit seiner größten Glückseligkeit; und giebt ihm zugleich die glänzende Hoffnung seiner eignen Glückseligkeit, und den stärksten Beweggrund, anderer Glück zu befördern.

Die Selbstliebe, also zur Liebe der Menschen und Gottes getrieben, giebt dir das Vermögen, die Glückseligkeit deines Nachbarn zu der deinigen zu machen. Ist diese für ein uneingeschränktes Herz noch zu klein; so breite sie aus, und theile sie mit deinen Feinden: fasse alle Welten der Vernunft, des Lebens, der Empfindung in ein einziges System der Liebe zusammen: je gütiger, je glücklicher: denn der höchste Grad der Glückseligkeit ist nur der höchste Grad der Menschenliebe.

Gottes Liebe geht von dem Ganzen auf die Theile: aber die menschliche Seele muß sich von einzelnen Dingen zum Ganzen erheben. Selbstliebe erwecket nur die tugendhafte Seele, so wie ein kleiner Stein den stillen See bewegt: so bald sich der Mittelpunkt reget, erfolgt schnell ein Kreis, diesem ein zweyter, und dem zweyten ein dritter. Erst wird sie ihren

Freund, Verwandten, Nachbarn umarmen, dann ihr Land, und endlich das ganze menschliche Geschlecht. Immer weiter und weiter. schließet die überfließende Liebe der Seele jedes Geschöpf von jeder Art ein. Alles lächelt um sie her, beglückt von unumgränzter Güte, und der Himmel siehet sein Bild in ihrer Seelen.

25 Komm denn mein Freund! mein Genius!
O! du Lehrer des Dichters, und seines Gesanges, komm! und lehre mich, wenn meine

Anmerkungen.

25 Komm denn mein Freund! In der Handschrift: „Und da iho das geflügelte Ross feurig, und mit schlaffen Zügel, über ein so weites Feld flieget; da es iho auf seinen Flügeln Himmel an steigt, da die Narren zerstreut vor seinen Fersen zitternd fliehen, willst du da, mein St. John, dein Auge auf seinen Lauf richten, seine Hitze zähmen, und seinen Lauf befördern?“

Diese edle Apostrophe, „komm dann, mein Freund! etc.“, womit der Dichter den Versuch, in einer Anrede an seinen Freund schließet, wird einem Kunsttrichter Exempel von allen fünf Gattungen der Elocution geben, woraus Longin, wie aus seiner Quelle, das Erhabene leitete.

1) Das erste und vornehmste ist eine Größe und Erhabenheit des Gedankens: „Komm denn, mein Freund, mein Genius, komm; o Lehrer des Dichters, und seines Gesanges! und indem die Muse iho zu den

Muse iſo zu den niedrigen Leidenschaften des Menschen ſich herabläßt, und iſo zu ihren vor-
trefflichen Endzwecken ſich erhebt, bekannt, wie
du, mit der mannigfaltigen Natur, mit Wür-
de herunter zu ſinken, mit Mäßigung mich zu
erheben; mich, den deine Unterredungen bilde-
ten, vom Ernſt zum Scherz, vom Muntern
zum Tieffinnigen zu gehen, richtig mit Geiſt,

Anmerkungen.

niedrigen Leidenschaften des Menschen ſich herabläßt,
und iſo zu ihren herrlichen Abſichten ſich erhebet. „

2) Das zweyte: der pathetiſche Enthuſiaſmus,
der zugleich rühret, und begeistert: „Lehre mich, be-
kannt, wie du, mit der mannigfaltigen Natur, mit
Würde herunter zu ſinken, und mit Mäßigung mich
zu erheben; mich, den dein Umgang bildete, richtig
mit Geiſt, beredt mit Ungezwungenheit, denkend zu
ſchließen, oder mit feinem Wiß zu gefallen, glücklich
vom Ernſthaften zum Muntern, vom Lechthaften zum
Tieffinnigen zu gehen. „

3) Eine gewiſſe zierliche Bildung, und Anordnung
der Figuren: o! ſage, ſoll mein kleiner Kahn, indem
dein ausgebreiteter Name den Strom der Zeit hinab
flieget, und ſeinen ganzen Ruhm ſammelt, ihn be-
gleiten, ſeinem Triumph nachſolgen, und den gün-
ſtigen Wind mit ihm theilen?

4) Eine glänzende Diction. „Wenn Staats-
männer, Helden, Könige ꝛ. mit dem Lichte der Na-
tur in der Hand. „

5) Den Nachdruck und die Würde, womit er das
Ganze wiederholet: „dem irrenden Stolz gezeigt ꝛ.
uns ſelbſt zu kennen. „

beredt mit Ungezwungenheit, denkend zu schliefen, oder mit feinem Witz zu gefallen. O! sage, soll, indem dein ausgebreiteter Name den Strom der Zeit hinabstieget, und seinen ganzen Ruhm sammlet, soll mein kleiner Kahn ihn begleiten, seinem Triumph nachfolgen, und den günstigen Wind mit ihm theilen! Wenn Staatsmänner, Helden, Könige, deren Söhne sich schämen werden, daß ihre Väter deine Feinde waren, im Staube ruhen, soll alsdenn dieser Vers noch der künftigen Zeit sagen, du seyest mein Führer, Philosoph, und Freund gewesen? Von dir getrieben, hätte ich die harmonische Kunst von Tönen auf Sachen, von der Phantasey zum dem Herzen gewandt; und statt des falschen Spiegels des Witzes, mit dem Lichte der Natur in der Hand, dem irrenden Stolz gezeigt, alles, was ist, sey recht; Vernunft und Leidenschaft wirkten zu einem großen Zwecke; wahre Selbstliebe und Liebe der Gesellschaft wären einerley; die Tugend allein mache hienieden unsere Glückseligkeit, und unsere ganze Wissenschaft sey, uns selbst zu kennen?

